

Das Wort für "König (von Oberägypten)"

von Wolfgang Schenkel

Wolfgang Helck zugeeignet

Das Wort für "König (von Oberägypten)", gemeinhin *n.ī-sw.t* gelesen und als "Der zur Binse Gehörige" verstanden, gehört mit dem Wort für "König (von Unterägypten)" - *bī.tī* "Der zur Biene Gehörige" - zu den ägyptischen Wörtern, deren Lesung und Interpretation immer wieder Unbehagen bereitet hat, noch bereitet und, sollte man die richtige Lösung gefunden haben und diese sich als trivial erweisen, angesichts des verbreiteten Glaubens an den allwaltenden Tiefsinn alles Ägyptischen mutmaßlich auch künftig bereiten wird.

Meiner, aber vielleicht nicht meiner alleinigen Meinung nach liegt die Malaise vor allem darin beschlossen, daß man den zweiten und dritten Schritt ohne den ersten tut: daß man liest und inhaltlich deutet, ohne daß man sich über die Grundlage der Überlieferung Klarheit verschafft hat, das Schriftsystem, in dem die Wörter fixiert sind. Die genannten Wörter sind orthographisch sehr früh festgelegt worden, Mitte der 1. Dynastie, zu einer Zeit also, in der das ägyptische Schriftsystem noch in der Entwicklungsstand und noch mit Lösungen der schriftlichen Fixierung experimentiert wurde, die später verbessert oder aber verworfen wurden. Z.B. hat man es in der Frühzeit und noch im frühen Alten Reich bei der Wiedergabe der Phoneme sehr viel weniger genau genommen als später. Erinnerung sei etwa an die grandios einfache Schreibung des Königsnamens  mit Phonogramm *q* für die Phonemfolge *w3q* o.ä.¹ - vorausgesetzt, *w3q* o.ä. ist die richtige Lesung (andernfalls ließen sich andere Beispiele finden). Oder: Die Reihenfolge der Schriftzeichen wird mehr noch als später nach Gesichts-

¹ Kaplony, IÄF III, Taf. 15-17, Nr. 32 A-H.

punkten der bildmäßigen Gestaltung statt nach der Lesefolge gewählt. So schreibt man $\overline{\delta}$, δs plus Komplement δ , mit breitlagerndem flachem Zeichen als "Träger" eines kleinen "getragenen" Zeichens², statt der der Phonemfolge Rechnung tragenden Reihenfolge $\overline{\delta}$, Komplement δ plus δs .

Auf diesem Hintergrund sollte die Lesung von \downarrow , $\downarrow \overline{\Delta}$ etc., auf die im folgenden zugearbeitet wird, nicht völlig verwundern. Um dem Leser die Tendenz der Argumentation von vornherein klar vor Augen zu führen und ihm von Anfang an die Möglichkeit zu kritischen Einwänden zu eröffnen, sei das Ergebnis vorweggenommen. Erstens: \downarrow , $\downarrow \overline{\Delta}$ etc. ist als $(n) + t + sw$, $(n)tsw$ zu lesen. Zweitens: $(n)tsw$ ist nichts anderes als eine altmodische Schreibvariante des anderen, nur selten belegten Wortes für "König (von Oberägypten)", $\overline{\Delta} \downarrow$ etc. nzw. Um zu dieser Lesung vorzudringen, sind selbstverständlich eine ganze Reihe von wissenschaftsgeschichtlichen Steinen aus dem Wege zu räumen.

* *

*

Die heute übliche Lesung und Interpretation des Wortes für "König (von Oberägypten)", \downarrow , $\downarrow \overline{\Delta}$, \downarrow (plus evtl. Determinative), geht auf Kurt Sethe zurück, der das Wort als $n.\dot{i}-sw.t$ las und als "Der zur Binse [i.e. Wappenpflanze Oberägyptens] Gehörige" erklärte³. \downarrow , zumeist mit Komplement/Femininendung $\overline{\Delta}$ geschrieben, ist Semogramm für die bewußte Binse; $\overline{\Delta} n$ für $n.\dot{i}$ "zugehörig zu" wird - wie auch sonst nicht ganz selten, wie schwache Konsonanten und wie andere Liquidae - ausgelassen. Wer

²Z.B. Kaplony, IÄF I, S. 282.

³K. Sethe, Das Wort für König von Oberägypten, in: ZÄS 49, 1911, S. 15-34.

mehr dem Buchstaben traut als dem Schriftsystem, erklärt die Schreibung ohne *n*, vor allem in der Verbindung "König von Ober- und Unterägypten", in der *n* nie geschrieben wird, als die mit *n.ĭ-sw.t* gleichbedeutende Nisba *sw.tĭ*⁴. Fest steht, daß es ein Wort mit der Bedeutung "König (von Oberägypten)" gibt, das als Etymon das Wort *sw.t* "Binse" enthält.

Dieser Ansatz ist mit einer ganzen Reihe von Problemen - teilweise gravierender Art - behaftet, die man trotz aller Bemühungen nie alle und nie in jeder Hinsicht überzeugend klären konnte:

- (1) Neben etc. *n.ĭ-sw.t* gibt es ein zweites, seltenes, mit diesem austauschbares Wort für "König (von Oberägypten)", (plus evtl. Determinativ) *nzw*, das dem ersten der Lautform nach so ähnlich ist (*n* + *s*-Laut + *w*), daß sich der Verdacht der Identität der beiden Wörter stets aufdrängte, aber doch solcherart von ihm unterschieden ist (*s* ~ *z*, *t* ~ \emptyset), daß ihre Identität nicht ganz leicht zu begründen war⁵.
- (2) Vokalisiert überlieferte Ausdrücke, die das Wort für "König (von Oberägypten)" enthalten, sollen für dieses zwei verschiedene Lautformen erbringen, **n̄s* und **nē̄s*, die mit den alten Formen (*ĭ*)*nzw* bzw. *n.ĭ-sw.t* geglichen werden⁶:

⁴ So W. Barta, in: MDAIK 24, 1969, S. 55, Anm. 1; J. von Beckerath, Handbuch der ägyptischen Königsnamen, München - Berlin 1984, S. 18f.

⁵ Belege bei W.F. Edgerton, in: JNES 6, 1947, S. 8; zuerst bei H. Ranke, Keilschriftliches Material zur altägyptischen Vokalisation, Berlin 1910, nach Hinweis von H. Grapow.

⁶ G. Fecht, Wortakzent und Silbenstruktur, Hamburg - Glückstadt - New York 1960, §§ 30.34; s. auch § 95.

Belege für Lautform *ns:

- in-si-ib-ja $\hat{=}$ nzw-bl.t
"König von Ober- und Unterägypten"⁷
- ^{SAL}da-ḥa-mu-un-zu-uš(?)⁸ $\hat{=}$ t3 ḥm.t-nzw "die Gemahlin
des Königs (von Oberägypten)"⁹
- ^{URU}ḥi-ni-in-ḡi $\hat{=}$ ḥw.t-nn.w-nzw
e. Ort im Delta¹⁰
- ΣΙΟΥΣΙΟΣ $\hat{=}$ z3-nzw
"Sohn des Königs (von Oberägypten)"¹¹
- Αμυνρασωνθηρ $\hat{=}$ *Imn.w-Rcw nzw ntr.w
"Amun-Re, König (von Oberägypten)
der Götter"¹²
- SAw̄NC, Bw̄ENC $\hat{=}$ sšr-nzw
"Stoff des Königs (von Oberägypten)"¹¹

⁷Ranke, KMAV (s. Anm. 5), S. 10.

⁸š ist die hethitische Nominativendung.

⁹W. Federn, in: Journal of Cuneiform Studies 14, 1960, S. 33.

¹⁰Ranke, KMAV (s. Anm. 5), S. 29; zur Lokalisierung s.

W. Helck, Die altägyptischen Gaue, Wiesbaden 1974, S. 189.

¹¹W. Spiegelberg, in: ZÄS 64, 1929, S. 135f.

¹²S. zuletzt G. Fecht, Wortakzent (s. Anm. 6), § 95.

Belege für Lautform *nēs:

- 𐤀𐤓𐤓𐤓, verderbt aus *𐤀𐤓𐤓𐤓
 $\hat{=}$ t3 hm.t-n.ī-swt
 "die Gemahlin des Königs (von Ober-
 ägypten)"¹³

- ^{SB}𐤒𐤏𐤏𐤏, 𐤀𐤓𐤓, etc.
 $\hat{=}$ Hw.t-nn.w-n.ī-sw.t
 der Ort Ihnāsiya (al-Madīna)¹⁴

(3) Es gibt - seit dem Mittleren Reich - Flexionsformen bzw. Ableitungen, die an eine Standard-Schreibung des gewöhnlichen Wortes für "König (von Oberägypten)" ein y (𐤀) anhängen:

- einen Plural auf yw (𐤀𐤓𐤓𐤓 oder nur 𐤀𐤓𐤓),
 z.B. 𐤀𐤓𐤓𐤓𐤓𐤓, "die Könige (von Oberägypten)"
- ein Abstraktum auf yt (𐤀𐤓𐤓𐤓 oder nur 𐤀𐤓𐤓),
 z.B. 𐤀𐤓𐤓𐤓𐤓, "Königtum, Königsherrschaft"
- ein Femininum auf y(t) (𐤀𐤓𐤓), z.B. 𐤀𐤓𐤓𐤓𐤓,
 "Königin"
- eine Nisba auf y(i) (𐤀𐤓𐤓), im Plural 𐤀𐤓𐤓𐤓𐤓,
 "untergeordnete Leute im vornehmen Haushalt", wörtl.
 "die zum König (von Oberägypten) Gehörigen"
- ein (denominales) Verbum IV.inf. auf y(i) (𐤀𐤓𐤓),
 z.B. 𐤀𐤓𐤓𐤓𐤓, "als König (von Oberägypten) herrschen"

¹³ 1. Kön. 11, 19.

¹⁴ Hebr.: Jes. 30, 4; zu griechischen Wiedergaben s. Fecht, Wortakzent (s. Anm. 6), Anm. 58.

Bei den ersten drei dieser Wörter (Plural, Abstraktum, Femininum) könnte man zu aller Not in *y* bzw. in den mit *y* beginnenden Phonogrammfolgen Schreibungen für die Endungen der Nisba *n.ĭ* sehen (Plural: **n.ĭw-sw.t*, Abstraktum und Femininum: **n.ĭt-sw.t*) - obgleich man die Nisba nicht mit *QQ* zu schreiben pflegt -, spätestens bei Nisba und denominalem Verb versagt eine solche Erklärung definitiv - wie sollten diese nämlich gebildet sein? Handelt es sich dagegen um Flexionsformen bzw. Ableitungen zum zweiten Wort für "König (von Oberägypten)", *nzw*, (Plural: *nzy.w* < **nzw.w*, Abstraktum und Femininum: *nzy.t* < **nzw.t*, Nisba *nzy.ĭ* < **nzw.ĭ*, denominales Verb IV.inf. *nzy.ĭ* < **nzw.ĭ*), warum wird dann die Wurzel bzw. der Stamm mit der Orthographie des gewöhnlichen Wortes für "König (von Oberägypten)", *n.ĭ-sw.t*, geschrieben?

- (4) Schließlich der gravierendste Einwand von allen: Welches Kraut oder Unkraut *sw.t* immer bezeichnen möge, es bezeichnet jedenfalls nicht - worauf Wolfgang Helck nachdrücklich hingewiesen hat - die "Wappenpflanze" von Oberägypten, trotz Sethes autoritativer Äußerung in diesem Sinne¹⁵.

*

*

*

An sich ist Problem (4), die "Wappenpflanze" von Oberägypten betreffend, so gravierend, daß man die übliche Erklärung des gewöhnlichen Wortes für "König (von Oberägypten)" vergessen könnte, einschließlich aller damit verbundenen Probleme. Nun ist aber in die Lösung der Probleme schon so viel Scharfsinn investiert worden, daß die Philologenschaft eher nach Stützkonstruk-

¹⁵S. W. Helck, Der "König von Ober- und Unterägypten", in: Studien zu Sprache und Religion Ägyptens (Fs. Wolfhart Westendorf), Göttingen 1984, S. 251-256, bes. S. 254.

tionen suchen wird, als sich der Früchte der getanen Arbeit berauben zu lassen. Zudem drängt sich eine geeignete Stützkonstruktion geradezu auf: Wenn der "König (von Oberägypten)" nicht zur oberägyptischen "Wappenpflanze" gehört, so gehört er eben zu irgendeinem anderen *sw.t* genannten Gegenstand, was immer dieser sei (realweltliches Objekt, Nümen, ...), und schon hat man alle Probleme und die für ihre Lösung vorgebrachten schönen Erklärungen zurückgewonnen.

* *

*

Am eingehendsten werden in der Literatur die Probleme (1) (zweites Wort für "König (von Oberägypten)", *nzw*) und (2) (Lautformen **ḡs* und **nēs*) behandelt, und zwar von Gerhard Fecht in seinem monumentalen Werk über "Wortakzent und Silbenstruktur". Fecht geht es hier u.a. um die Wiedergewinnung von *Komposita*, deren (Wort-)Akzent auf der drittletzten Silbe stand, die somit ein dem bekannten *Zweisilbengesetz* des Urkoptischen (Edgertons Paläokoptischen) vorausgehendes *Dreisilbengesetz* erweisen. Zu diesen *Komposita* gehört auch das Wort bzw. die Wörter für "König (von Oberägypten)", *n.ī-sw.t* und *nzw*, sowie der Ausdruck für "König von Ober- und Unterägypten", *n.ī-sw.t-bī.t* "Der zur Binse und zur Biene Gehörige".

Fecht rekonstruiert die betreffenden Wörter und bestimmt ihr wechselseitiges Verhältnis folgendermaßen:

- $\int \overset{\Delta}{\text{mm}}$ etc., ursprünglich **īanéī-swvt* (*in.ī* als die vollere Lautgestalt der Nisba *n.ī*), wird über **īanéīs-vw* > **īanéś-vw* schließlich zu **nēs*. Es ist dies die Lautform des Wortes im *unterägyptischen* Dialekt¹⁶.

¹⁶Fecht, Wortakzent (s. Anm. 6), §§ 30-33.

-  etc., ursprünglich **iin-zwwt* (*i*n als abweichend gebildetes Äquivalent der Nisba *n.i*), wird über **iinziw* zu **ns*. Es ist dies die Lautform des Wortes im *oberägyptischen* Dialekt¹⁷.
-  etc., ursprünglich **iinziw-bwt* (mit dem Wort für "König (von Oberägypten)" in der der Schreibung  entsprechenden Form), wird über *(*i*)*inziwt* zu **inziw*, dem keilschriftlichen *in-si-ib-ja*. Das Wort als ganzes entspricht dem Dreisilbengesetz und gehört dem *unterägyptischen* Dialekt an, der Bestandteil *iinziw* dagegen stellt, für sich genommen, die um eine Silbe verkürzte Form des Wortes für "König (von Oberägypten)" dar, genügt also bereits dem Zweisilbengesetz und gehört, wie gesagt, dem *oberägyptischen* Dialekt an¹⁸.

Diese Rekonstruktionen tragen in kunstvoller Weise verschiedenen Schwierigkeiten Rechnung, die zunächst unabhängig voneinander gegeben sind:

- der Existenz verschiedener Lautformen des Wortes für "König (von Oberägypten)", alt *n.i-sw.t* bzw. (*i*)*nzw*, spät **nes* bzw. **ns*: Ersteres wird als die originär *unterägyptische*, letzteres als die originär *oberägyptische* Lautform bestimmt
- der Zwittergestalt des keilschriftlichen *in-si-ib-ja* Rechnung tragenden Wortes für "König von Ober- und Unterägypten", **iinziw-bwt*, das nicht ohne weiteres als ganzes nach dem älteren Dreisilbengesetz gebildet sein kann, wenn es als Bestandteil ein Wort enthält, **iinzw*, das bereits, beim Übergang zum jüngeren Zweisilbengesetz, lautlich um die letzte, *t* enthaltende Silbe reduziert

¹⁷Fecht, Wortakzent (s. Anm. 6), §§ 34-48.

¹⁸Fecht, Wortakzent (s. Anm. 6), §§ 71-77.

wurde (aus **īin-zvw̄t*): Kompositum und erster Bestandteil desselben werden auf verschiedene Dialekte verteilt, die mit Zeitverschiebung den Übergang vom älteren Dreisilbengesetz zum jüngeren Zweisilbengesetz vollzogen; der *oberägyptische* Dialekt vollzog den Übergang früher als der *unterägyptische*

- dem Unterschied beim *s*-Laut (*s ~ z*): *s* wird in der oberägyptischen Dialektform, in der dem *s*-Laut unmittelbar *n* vorausgeht (***ī[̣]nsiw*), an *n* assimiliert (> **ī[̣]nz[̣]iw*; stimmloses *s* wird nach dem Sonorlaut *n* zu stimmhaftem *z*), während in der unterägyptischen Lautform, in der dieser Kontakt nicht besteht (**īanē[̣]i-svw̄t*), *s* erhalten bleibt.

Im einzelnen lassen sich die Rekonstruktionen nur schwer *verifizieren* oder *falsifizieren*, da sie mit einer recht erheblichen Menge von hypothetischen Annahmen behaftet sind, die weder als zutreffend noch als unzutreffend erwiesen werden können. Die Lösungen lassen sich aber *probabilisieren* - was Fecht tut - oder *improbabilisieren* - was hier geschehen soll:

- Der Ansatz eines älteren Dreisilbengesetzes und des schrittweise vollzogenen Übergangs zum urkoptischen Zweisilbengesetz ist problematisch. Ich halte es - wie ich bereits in meiner Besprechung der Fechtschen Arbeit ausgeführt habe¹⁹ - für unbewiesen, daß der aus der späteren Überlieferung der von Fecht behandelten Komposita bekannte Wortakzent bereits galt, als die entsprechende Silbe noch die drittletzte des Kompositums war. Es läßt sich nämlich nicht beweisen, daß die späteren Komposita damals schon als Wörter behandelt wurden, als die sie einen Wortakzent tragen, und nicht als Syntagmen, die sie in jedem Falle ursprünglich waren und als die sie als ganze syntagmatische Akzente tragen, einen Wortakzent

¹⁹W. Schenkel, Wortakzent und Silbenstruktur im Ägyptischen, in: OLZ 63, 1968, Sp. 533-541, bes. Sp. 537-539.

dagegen nur auf den in ihnen enthaltenen Einzelwörtern. Wenn Syntagmen zu Wörtern werden, mag entweder der syntagmatische Akzent - sofern er sich den Regeln des Wortakzentes fügt -, zum Wortakzent werden oder aber die Akzentuierung wird allein nach den Regeln des Wortakzents frei festgelegt.

Anmerkung 1:

Ein anderer Beweis, der für die Existenz eines älteren Dreisilbengesetzes vorgebracht wurde, basiert auf dem Wechsel von Wortakzent und Silbenstruktur innerhalb von Paradigmen der Flexion bzw. der Wortbildung (z.B. sg. *ḥúḫpraw "Gestalt", pl. *ḥupírww; erschlossene Grundform für den sg.: **ḥúpiraw)²⁰. Hier wird übersehen, daß Konsonantenskelett und Vokalisationsmuster²¹ im Ägyptischen wie im Semitischen vielfach nur locker zusammenhängen, daß das Vokalisationsmuster eines Wortes wie *ḥúḫpraw nicht deshalb ursprünglich einen Vokal *i* gehabt haben muß, weil ihn das Vokalisationsmuster des Plurals zeigt, selbst dann nicht, wenn die Vokalisationsmuster des sg. und des pl. Teil-Gemeinsamkeiten zeigen (hier: erster Vokal ist in beiden Fällen *a*)²².

²⁰K. Sethe, Die Vokalisation des Ägyptischen, in: ZDMG 77, 1923, S. 145-207, bes. S. 202f.; Fecht, Wortakzent (s. Anm. 6), bes. §§ 348-374; J. Osing, Die Nominalbildung des Ägyptischen, Mainz 1976, passim; G. Fecht, Die Kategorie der Kollektiva (Synchronie und Diachronie), in: L'égyptologie en 1979, I, Paris 1982, S. 29-32.

²¹Ebbe E. Knudsen spricht in unserem Zusammenhang von "Vowel pattern morphemes", s. E.E. Knudsen, Word Stress and Syllable Structure in Egyptian, in: AcOr 26, 1962, S. 202.

²²Vgl. W. Schenkel, Zur Rekonstruktion der deverbalen Nominalbildung des Ägyptischen, Wiesbaden 1983, S. 148f.

Anmerkung 2:

Mit den hier vorgebrachten Argumenten ist die Existenz des Dreisilbengesetzes in irgendeiner frühen Zeit selbstverständlich *nicht widerlegt*. Im Gegenteil: Die Verhältnisse des Semitischen lassen ein solches Gesetz eigentlich erwarten. Einstweilen sind nur die vorgebrachten Beweise untauglich. Taugliche Beweise sind denkbar: Z.B. sollten hypothetische ägyptische Wortformen mit Akzent auf der drittletzten Silbe fallweise mit Wortformen anderer hamitosemitischer Sprachen identifiziert werden können, in denen die betreffende Vokalisationsstruktur *materiell* noch faßbar ist.

- Was man über die ägyptischen Dialekte in alter und ältester Zeit positiv weiß, ist dürftig; man vgl. die Einschätzung des Kenntnisstandes, den Jürgen Osing im Lexikon der Ägyptologie gibt²³. Was Fecht zum Thema vorbringt ist, wie nahezu alles, was Fecht sagt, anregend und interessant, bleibt aber weitestgehend hypothetisch. Es steht und fällt zum guten Teil mit der Gültigkeit dessen, was er zu den einzelnen Komposita sagt, nicht zuletzt mit dem, was er zu den hier in Rede stehenden Wörtern für "König" sagt.
- Der Ansatz der Nisba *n.ī* als unterägyptisch *īaneī* bzw. oberägyptisch *īin* ist eine ad-hoc-Lösung, die auf heikler, nicht recht schlüssiger Argumentation beruht. Diese zu resümieren, ist in Kürze nicht möglich. Es sei daher auf Fechts eigene Darstellung verwiesen.²⁴
- Das Kompositum *n.ī-sw.t-bī.t*, genauer: *(ī)nzw-bī.t* "König von Ober- und Unterägypten" soll eine unterägyptische Bildung sein und bedeuten "Der zur Binse und zur Biene Gehörige". Was diesem Kompositum allerdings fehlt, ist unterägyptisches *n.ī* "zugehörig zu", und selbst in oberägyptischer Form ist ein solches Element nicht vorhanden, da ja der

²³LÄ, s.v. Dialekte.

²⁴Fecht, Wortakzent (s. Anm. 6), §§ 32.43f.

oberägyptische Bestandteil (\dot{i})*nzw* schon so weit verstümmelt ist, daß seine Etymologie (* \dot{i} n-sw.t) kaum mehr verständlich ist. Sinnvoll erscheint nur entweder *n.i-sw.t-bi.t*, was "Der zur Binse und zur Biene Gehörige" bedeuten mag, oder (\dot{i})*nzw-bi.ti* "Der König (von Oberägypten) (und) Der zur Biene Gehörige", beides Formen, die Fecht wiederum ausdrücklich verwirft.

- z ist, im Gegensatz zur heute gängigen Meinung, kein stimmhaftes s - zur Frage des tatsächlichen Lautwertes s. unten in fine - und kann daher auch in (\dot{i})*nzw* nicht als Ergebnis der Assimilation eines stimmlosen s an einen Sonorlaut erklärt werden (*(\dot{i}) \dot{i} nziw < ** \dot{i} i \dot{i} nsiw).

- J. Vergote hat in seiner Besprechung der Fechtschen Arbeit festgestellt, daß man von den beiden späten Lautformen, * $\dot{n}\acute{e}s$ und $\dot{n}s$, eine streichen kann, nämlich * $\dot{n}\acute{e}s$ ²⁵. In ζ NHC bzw. $\text{O}\dot{\text{U}}\dot{\text{U}} \hat{=} \text{Hw.t-nn.w-n.i-sw.t}$ kann *n* zu *nn.w* gehören - man vergleiche die Erhaltung eines zu *nn.w* gehörigen *n* in URU $\text{H}\dot{\text{i}}\text{-}\dot{\text{n}}\text{i}\text{-}\dot{\text{i}}\text{n}\text{-}\dot{\text{s}}\text{i} \hat{=} \text{Hw.t-nn.w-nzw}$ -, das *n* aber vor *s* geschwunden sein - wie in $\text{A}\mu\text{o}\nu\rho\alpha\sigma\omega\upsilon\theta\eta\rho$ (* $\text{A}\mu\text{o}\nu\rho\alpha\sigma\omega\upsilon\theta\eta\rho$). $\text{O}\dot{\text{U}}\dot{\text{U}}\dot{\text{U}}\dot{\text{U}} \hat{=} t_3 \text{hm.t-n.i-sw.t}$, der zweite Beleg für * $\dot{n}\acute{e}s$, ist verderbt und kann, wenn schon emendiert werden muß, auch anders und stärker emendiert werden als zu $\text{O}\dot{\text{U}}\dot{\text{U}}\dot{\text{U}}\dot{\text{U}}$; man vergleiche die weniger angreifbare Überlieferung SAL $\text{da-ha-mu-un-zu-uš} \hat{=} t_3 \text{hm.t-nzw}$.

Man beachte, daß durch Elimination dieser beiden Belege die späte Form für *n.i-sw.t* (* $\dot{n}\acute{e}s$) überhaupt eliminiert ist, so daß nur die späte Form von *nzw* (* $\dot{n}s$) bestehen bleibt.

- Schließlich, um diesen Tatbestand nicht gänzlich aus den Augen zu verlieren: Die Interpretation des Wortes "König (von Oberägypten)" als *n.i-sw.t* "Der zum *sw.t* Gehörige" steht auf tönernen Füßen.

²⁵J. Vergote, Sur les mots composés en égyptien et en copte, in: BiOr 18, 1961, S. 208-214, bes. S. 210f.

Unberührt von allen Zweifeln bleiben folgende Sachverhalte:

- Es gibt spät ein Wort für "König (von Oberägypten)" mit der (enttonten) Lautform **ns*.
- Es gibt früh ein Wort für "König (von Oberägypten)" mit den Konsonanten  *nzw*, das hypothetisch - im Rahmen des Zweisilbengesetzes - als **n'-z'w* rekonstruiert werden kann und somit als Vorgänger des späten (enttonten) **ns* in Betracht kommt.
- Es gibt ein Wort für "König (von Oberägypten)" mit der Schreibung , , , etc., dessen Lesung (mitsamt der Lesung des davon abgeleiteten Plurals, des Kausativums, des Femininums, der Nisba und des denominalen Verbs) wieder offen ist.

* *

*

Was also ist , ,  ? Die früheste Schreibung, die für dieses Wort festgelegt wurde, datiert aus der Mitte der 1. Dynastie. Es handelt sich um die Schreibung  in der Gruppe    ²⁶. Versteht man die Zeichen  als Phonogramme - eine legitime Möglichkeit -, so kann man *swt* lesen. Man kann aber auch - was hier weiter verfolgt wird - *tsw* oder *ts* lesen, genauso wie  - noch in der entwickelten Hieroglyphenschrift - *rsw* oder *rs* gelesen wird, und nicht *swr* oder *sr*. Die Zeichenanordnung läßt die Pflanze aus einer Unterlage "wachsen". Zudem har-

²⁶ RT I, Taf. V, Nr. 12 (Zeit des *Dwn*).

moniert die Zeichenanordnung \int in der Gruppe \int \int sehr gut mit der von \int . Das sind Frühzeit-Überlegungen; später ging man im allgemeinen abstrakter vor, um den figurativen Charakter der Schriftzeichen dann wieder in der spätesten Zeit erneut auszukosten. Zur fertigen Gruppe \int *tsw* oder *ts* fügte man im frühen Alten Reich - der Vollständigkeit der Phonem-Notation halber - ein n hinzu. Es entstand die Schreibung \int \int , die man von nun an als Standardschreibung betrachten kann²⁷. An welcher Stelle das zugefügte *n* zu lesen ist - vor oder nach \int -, kann aus der Zeichengruppierung nicht sicher bestimmt werden. Die spätere Norm legt die Lesung *tswn* oder *tsn* nahe. Aber auch *ntsw* oder *nts* läßt sich vertreten: Die Zeichen bilden eine gute Gruppe bei Nebeneinandersetzung (\int \int). Zudem war die Lesefolge bereits in \int invertiert, so daß eine normale Schreibung* \int auch nicht sehr viel sprechender gewesen wäre. Was schließlich \int angeht, so handelt es sich offensichtlich um eine sekundäre Kurzschreibung, vergleichbar der Schreibung \int für *snb.(w)*. Beide Schreibungen könnten schriftsystematisch als symbolische Semogramme klassifiziert werden. Der Fall ist im gegenwärtigen Zusammenhang ohne Interesse.

Zurück zu \int \int (und \int): Liest man *nts(w)*, so hat man eine Konsonantenfolge vorliegen, die der des zweiten Wortes für "König (von Oberägypten)" nicht weniger ähnlich sieht als die rezipierte Lesung *n.(i)-sw.t*. Der Unterschied besteht lediglich in einem Positionswechsel von *t*. Wie aber soll *ts ~ z* (*ntsw ~ nzw*) erklärt werden?

Klaus Baer hat in einem Vortrag auf dem 4. Internationalen Ägyptologen-Kongreß in München gezeigt²⁸, daß sich aus der Kompatibilität bzw. Inkompatibilität der Konsonanten in der

²⁷Zuerst zur Zeit des Chephren belegt, s. v. Beckerath, Handbuch (s. Anm. 4), S. 19 mit Anm. 23.

²⁸K. Baer, Compatible Phonemes in Adjoining Positions within Nominal and Verbal Roots of Old Egyptian (Handout, datiert vom 20.8.1985).

ägyptischen Wurzel im Alten Reich für die Konsonanten ^c und z ergibt, daß sie zu dieser Zeit

- (a) Dentale sind
- (b) Merkmale mit s teilen
- (c) stimmhafte und stimmlose (bzw. unaspirierte und aspirierte) Phoneme mit gleicher Artikulationsstelle sind und
- (d) Verschußlaute oder Affrikaten sind, keine Spiranten

(Dieses Ergebnis konvergiert im übrigen, beiläufig gesagt, mit den Vorstellungen Otto Rösslers²⁹.)

Ist z eine Affrikata wie etwa - in der Notation des internationalen phonetischen Alphabets - ts, so ergibt sich für die beiden Spielformen des Wortes für "König (von Oberägypten)", *nts(w)* und *nzw*, die einfache Gleichung $ntsw = nzw$. (Im übrigen ist der Ansatz von z als Affrikata ts eine akzeptable Ausgangsbasis für den späteren Lautübergang $z > s$.)

Diese Gleichung sieht fast wie ein Taschenspielertrick aus. Sie ist aber kein solcher. *ntsw* ist nichts anderes als eine phonetische Notation - [ntsw] - der Phonemfolge /nzw/. Nun schreibt die Hieroglyphenschrift normalerweise phonematisch und nicht phonetisch, aber wer kann dem frühen Erfinder von Orthographien Vorschriften machen, welche Prinzipien er bei der Findung von Einzellösungen verfolgen muß, wenn auch heute der in der Schrift weniger Geübte - trotz der normierenden Autorität der Schule - "Fehler" dieser Art begeht, wenn er z.B. das deutsche /z/ fallweise als [ts] schreibt (und umgekehrt /ts/ als [z]). Doch noch einen Schritt näher zur historischen Realität: Für /s/ $\hat{=}$ [s] gibt es spätestens in der Mitte der 1. Dynastie Schriftzeichen, nicht nur das in Rede stehende ¶

²⁹O. Rössler, Das Ägyptische als semitische Sprache, in: F. Altheim/R. Stiehl, Christentum am Roten Meer, I, Berlin - New York 1971, S. 263-326.

s(w), sondern auch das weniger verdächtige \int ³⁰. Für /t/ $\hat{=}$ [t] darf man schon auf den in die 0. Dynastie datierten Titel  der Narmer-Palette verweisen. Ein Zeichen, mit dem man *z* in *nzw* hätte schreiben können, ist m. W. für die fragliche Zeit (Mitte 1. Dynastie) nicht belegt. Vielleicht täusche ich mich. Vielleicht mag die Überlieferung lückenhaft sein. Vielleicht aber war doch ein Zeichen für /z/ in dieser Zeit noch gar nicht gefunden, und man wich, wenn, wie bei *nzw*, *z* zu notieren war, einfach einmal auf [ts] aus und schrieb  [ntsw] statt /nzw/ - eine "Näherungsschreibung", wie dies Wolfgang Helck nennt ³¹. Man vgl. - auch wenn der Fall etwas anders liegt - die Näherungsschreibung  $\hat{=}$ für  $\hat{=}$ *h*, die noch lange im Alten Reich benutzt wird ³².

* *

*

Somit der Schluß: Es gibt nur *ein* Wort für "König (von Oberägypten)" mit einer einzigen Lautgestalt, und dieses lautet /nzw/. Hiervon den Plural *nzy.w* (< **nzw.w*), das Abstraktum *nzy.t* (< **nzw.t*), das Femininum *nzy.(t)* (< **nzw.t*), die Nisba *nzy.i* (< **nzw.i*), das Verb IV.inf. *nzy.i* (< **nzw.i*) abzuleiten, ist unproblematisch.

Etymologisch bleibt *nzw* "König (von Oberägypten)" einstweilen genauso undurchsichtig wie das Wort für "König (von Unterägypten)" *biti* o.ä. (~ βασιτος?) ³³.

³⁰Kaplony, IÄF I, S. 269 (Zeit des *Dwn*, wie der erste Beleg für ).

³¹Helck, in: Fs. Westendorf (s. Anm. 15), S. 255.

³²S. E. Edel, Altägyptische Grammatik, Rom 1955/64, § 120.

³³S. Helck, in: Fs. Westendorf (s. Anm. 15), bes. S. 254f.

Die urtümlichen Schriftgruppen  und  sind in späterer Zeit wohl kaum mehr durchschaubar gewesen. Schriftsystematisch sind sie dann, genauso wie die Abkürzung , symbolische Semo-gramme.

Liest man das Wort für "König (von Unterägypten)" z.B. als *bī.tī*, so heißt "König von Ober- und Unterägypten" mit einfacher Juxtaposition der Wörter für "König (von Oberägypten)" und "König (von Unterägypten)" *nzw-bī.tī*, wie immer die keilschriftlich als *in-si-ib-ja* bezeugte Lautform zu erklären sein mag - als singuläre Verbindung mag sie lautgesetzlich erklärbar sein oder eben auch nicht.

Schließlich ein letztes: Wenn es im Mittleren Reich in einem Hymnus auf Sesostris III. heißt, dieser König - von Ober- und Unterägypten - habe *sw.t*-Pflanze und *bī.t*-Biene miteinander vereint³⁴, so handelt es sich um eine spielerische Reinterpretation der Wortschreibung  , in der sich in der Tat die Schriftzeichen *sw.t*-Pflanze und *bī.t*-Biene zur Schreibung des Wortes für "König von Ober- und Unterägypten" miteinander vereinigen - was ebenso symbolträchtig sein sollte wie die imaginäre Vereinigung der realen Objekte, Wappenpflanze von Oberägypten und Biene von Unterägypten, auf die hin man vormals, zwecks Stützung der *sw.t*-Pflanze als Wappenpflanze Oberägyptens, die Textstelle interpretiert hat³⁵.

³⁴ pKahun 3,2.

³⁵ Sethe, König von Oberägypten (s. Anm. 3), S. 16.